

VDP NRW Infobrief 01/2011

Sehr geehrte Mitglieder, liebe Bildungsinteressierte,

mit unserem neuen VDP-NRW Infobrief beziehen wir Stellung zur aktuellen Studie „Allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland“ von Manfred Weiß. Die Studie, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Auftrag gegeben wurde, sorgt derzeit für beachtlichen Widerhall in der Presse.

Wir möchten Ihnen einen kurzen Überblick und unsere Stellungnahme vorstellen.

Dazu wünschen wir Ihnen eine interessante Lektüre und vertiefende Erkenntnisse.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr VDP-Team

1. Überblick FES-Studie
2. Rezeption in der Presse
3. Stellungnahme VDP NRW
4. Schlussfolgerung



1. Die Studie

Es geht ein Rauschen durch die Privatschullandschaft. Der Autor, Bildungsökonom Manfred Weiß vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), hat im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung die allgemeinbildenden Privatschulen in Deutschland untersucht. Er startet mit dem Anspruch „eine stringente Studie vorzulegen, die einen datengestützten Eindruck des Gesamtzusammenhangs der Bedeutung und Rolle des Privatschulwesens erlaubt.“

Dazu trägt er in acht Kapiteln die rechtlichen Rahmenbedingungen, Statistik, Privatschulverbände, Finanzierung von allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft, Schuwahlverhalten, Leistungsfähigkeit und schließlich daraus folgend eine Bewertung aus systemischer Perspektive von Privatschulen für Deutschland zusammen. Weiß erstellt also keine neue Untersuchung, sondern fasst teils lang bekannte Untersuchungen und Veröffentlichungen zusammen und interpretiert diese neu. Auf landesspezifische Unterschiede geht er in der inklusive ausführlichem Tabellenanhang 68 Seiten umfassenden Studie nur am Rande ein.

Insbesondere das Vorwort des ehemaligen niedersächsischen Kultusministers Prof. Wernstedt (SPD) lässt die Polemik gegen Privatschulen erkennen, wenn von einem „Bildungs-Gespenst“ der „allgemeinbildende Privatschulen“ geredet wird.

Die Studie finden Sie unter <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/07833.pdf>

2. Rezeption in der Presse

Bedeutsamer als die Studie selbst ist ihre Wirkung in der Presse. Alle großen Zeitungen und Zeitschriften haben die Thesen von Weiß aufgenommen und ausführlich darüber berichtet. Bereits die Überschriften der Berichte

zeichnen die Tendenz nach, die die Studie zu vermitteln versucht. Generell werden Weiß Thesen übernommen, Privatschulen würden massiv überbewertet und trügen zur Aufspaltung der Gesellschaft bei. Privatschulen sind wieder in aller Munde – allerdings dieses Mal negativ besetzt.

Aufgegriffen werden im Einzelnen insbesondere folgende Thesen von Weiß:

- Keine besseren Lernergebnisse: Bei den Schülerleistungen fällt die Bilanz von Weiß mager aus: "Forschungsbefunde deuten eher auf Vorteile beim Schulklima und bei der Förderkultur hin", formuliert er äußerst zurückhaltend - bei den Leistungen gebe es dagegen "kaum empirische Evidenz" für den guten Ruf der Privatschulen
- Privatschulen fördern soziale Schere: "Negative Systemwirkungen" bescheinigt Weiß den privat getragenen Schulen, die "selektionsbedingte Chancenungleichheiten sowie soziale und ethnische" Teilung von Schülern führten zur "sozialen und ethnischen Segregation". Vor allem Eltern mit Abstiegsängsten würden die private Alternative wählen, um sich nach unten hin abzugrenzen. Vor allem bildungsnahe Schichten nähmen dieses Angebot wahr.
- Die Finanzierung von Privatschulen: Die Studie kann keinen Zusammenhang zwischen Einkommen und Privatschulbesuch feststellen, aber einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Eltern und dem Pri-

besser als Staatliche; Welt online 10.02.2011
Privatschulen halten nicht immer, was sie versprechen; Frankfurter Rundschau 09.02.2011- Privatschule ist nicht besser; Sueddeutsche.de 09.02.2011- Mehr Geld für die Elite

¹ U.a. Spiegel online 09.02.2011- Warum Privatschulen schlechter sind als ihr Ruf; Focus online 09.02.2011 - Privatschulen sind nicht

vatschulbesuch nachweisen. Weiß Schlussfolgerung daraus: "Dieses Ergebnis dämpft die Erwartung, über eine Reduzierung bzw. Abschaffung der Elternbeiträge ließe sich der Kreis der Privatschulklientel substanziell erweitern."

- Defizite der staatlichen Schulen erkennt Weiß in den Bereichen Ganztagsbetreuung, Förderschulen, zweisprachigem Unterricht und Schulschließungen wegen schwindender Schülerzahlen. Diese begünstigten und förderten die Gründung von Schulen in freier Trägerschaft.
- Das Fazit von Weiß: Bedroht fühlen muss sich das öffentliche Schulwesen durch die private Konkurrenz eigentlich nicht - wenn die öffentlichen Bildungseinrichtungen für neue Unterrichtskonzepte offen sind. „Ob sie das wirklich sind, ist allerdings eine andere Frage.“ (Spiegel)

So erstaunlich unreflektiert und unkommentiert die Thesen von Weiß im Allgemeinen in der Presse wiedergegeben wurden, so lässt sich dennoch hoffen, dass die beabsichtigte Langzeitwirkung zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung verpuffen wird. Zwar sind Privatschulen nun wieder ins öffentliche Bewusstsein gerückt, Nachfragen aus der Presse zielen nun allerdings auf eine differenzierte Wahrnehmung – ein positiver Nebeneffekt. Ob allerdings auch die politischen Entscheidungsträger und Verwaltungen unbeeindruckt von Weiß Thesen bleiben werden, wird sich zeigen.

3. Stellungnahme VDP NRW

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Studie dem eigenen Anspruch, „der unübersichtlichen Fülle an wissenschaftlicher, journalistischer und interessegeleiteter Literatur eine stringente Studie vorzulegen, die einen datengeschützten Eindruck des Gesamtzusammenhangs der Bedeutung und Rolle des Privatschulwesens erlaubt“ selbst nicht gerecht wird. Die Studie ist an vielen Stellen ungenau, arbeitet mit nicht nachvollziehba-

rem und teils falschem Zahlenmaterial und ist im Übrigen tendenziös.

Unsere Kritikpunkte im Einzelnen:

- Die Beschränkung der Untersuchung auf die allgemeinbildenden Schulen lässt die integrationsfördernde Leistung von Privatschulen im berufsbildenden Bereich außen vor und führt zu Verschiebungen bei Statistiken und Ergebnissen. Bei berufsbildenden Schulen sind die Anteile ausländischer Jugendlicher und „bildungsfernerer“ (um im Duktus des Autors zu bleiben) Schüler deutlich höher. Hier leisten viele Schulen in freier Trägerschaft Pionierarbeit, die in der Gesellschaft nicht wahrgenommen wird. Gerade die VDP-Schulen legen Wert darauf, zu integrieren statt zu spalten und kümmern sich um die jungen Menschen, die im staatlichen System aus den Bildungsstrukturen gefallen sind.
- Tatsächlich sprechen Schulen in freier Trägerschaft eher bildungsaffine Eltern (aus allen Schichten unabhängig vom tatsächlichen Haushaltseinkommen) an, die sich Gedanken um die Ausbildung ihrer Kinder machen und bewusst die Schulbildung ihres Nachwuchses steuern. Unzulässig ist allerdings die Schlussfolgerung des Autors daraus, dass eine „Reduzierung bzw. Abschaffung der Elternbeiträge (für Ersatzschulen)“ nicht den „Kreis der Privatschulklientel substanziell erweitern“ würde. Dem widersprechen nicht nur eine Reihe von Umfragen (z.B. Forsa im Jahr 2009 im Auftrag der Zeitschrift „Eltern“)
- Die niedrigere Ausländerquote an Schulen in freier Trägerschaft lässt sich mit den gewachsenen Strukturen erklären: Die Ausländerquote ist bei Gymnasien an staatlichen Schulen auch nicht höher als bei Schulen in freier Trägerschaft. Da ein Großteil der Schulen in freier Trägerschaft von den beiden Konfessionen getragen wird und diese in erster Linie Gymnasien (und Förderschulen!) betreiben,

ergeben sich Verschiebungen in der Statistik. Unberücksichtigt lässt Weiß auch die wachsende Anzahl allgemeinbildender Ergänzungsschulen. Gerade diese Schulen nehmen sich meistens der eher „schwierigen“ Klientel der Schülerschaft an.

- **Wesentlichster Kritikpunkt** unsererseits: Zur Begründung der These, Privatschulen erzielten keine besseren Lernergebnisse als staatliche Schulen zieht Weiß das Datenmaterial der PISA-E Studie von 2000 heran. Von den damals beteiligten 1500 Schulen waren 36 Privatschulen. Die Leistungen dieser 36 Schulen waren besser als die der staatlichen. Diese Leistungen wurden aber bereinigt, indem man Milieu "Zwillinge" miteinander verglich, also z.B. Schüler aus bildungsnahen Schichten der freien Schulen mit Schülern aus bildungsnahen Schichten der staatlichen Schule. Die Unterschiede, die es dann gab, sind nicht signifikant. Aus dieser dürren Zahlenbasis lassen sich wissenschaftlich keine validen Schlüsse ziehen. Dies würde dem Ethos jeden seriösen Wissenschaftlers widersprechen. So weigerte sich beispielsweise der Koordinator von PISA 2009, Eckhard Klieme, die letzte Erhebung unter 226 Schulen auf Bundesländer herunter zurechnen.
- Die Unwissenschaftlichkeit der Argumentation lässt sich auch im Vorwort von Wernstedt ablesen, in welchem dieser behauptet Schulen in freier Trägerschaft müssten Privatschulen genannt werden, weil ansonsten der Eindruck erweckt werden würde, die „öffentlichen“ Schulträger seien unfrei. Offenkundig ist der Verfasser in Unkenntnis darüber, dass es sich bei dem Begriff „Schulen in freier Trägerschaft“ um einen terminus technicus handelt, der von den Gesetzgebern der Ländern (damit der Legislative, (vgl. §100 SchulG NRW) und im Übrigen im weiteren Verlauf der Schrift selbst verwandt wird. (S.11).

- Im Vorwort von Wernstedt heißt es u. a.: „Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass trotz aller negativer Problemdiskussion die Bereitschaft zu Reformen im öffentlichen Schulwesen viel weiter fortgeschritten ist als gemeinhin angenommen. In diesem Sinne haben die Privatschulen einen innovativen, positiv zu wertenden Wettbewerbsdruck auf das gesamte Schulwesen ausgeübt.“ (S. 6). Dieser Argumentation folgt Weiß im weiteren Verlauf nicht, spricht sie im Gegenteil sogar ab und ignoriert damit Ergebnisse der empirischen Forschung (z.B: Wößmann, Wettbewerb durch öffentliche Finanzierung von Schulen in freier Trägerschaft als wichtiger Ansatzpunkt zur Verbesserung des Schulsystems“ aus ifo-Schnelldienst 2/2011, S. 9 ff)
- Die bislang unzureichende Untersuchung von Schulen in freier Trägerschaft durch die Wissenschaft begründet Weiß mit einer diffusen Abneigung der Träger gegen empirische Befunde. Tatsächlich wehren sich die vor allem zitierten Waldorfschulen und auch unser Verband gegen diese Behauptung. Tatsächlich werden Untersuchungen erst gar nicht zugelassen (PISA) oder Sonderregelungen für Schulen in freier Trägerschaft gefunden.

4. Schlussfolgerung: Alter Wein in neuen Schläuchen

Im Ergebnis ist festzustellen, dass die Studie kaum dem eigenen Anspruch genügt, „der unübersichtlichen Fülle an wissenschaftlicher, journalistischer und interessegeleiteter Literatur eine stringente Studie vorzulegen, die einen datengestützten Eindruck des Gesamtzusammenhangs der Bedeutung und Rolle des Privatschulwesens erlaubt“ gerecht zu werden. Sie ist an vielen Stellen ungenau, arbeitet mit nicht nachvollziehbarem und teils fal-

schem Zahlenmaterial und ist in weiten Teilen tendenziös.

Dass freie Schulen in Vergleichstests wie PISA nicht generell bessere Ergebnisse als staatliche Schulen erzielen, ist seit längerem bekannt. „Was freie Schulen aber vielfach besser machen ist, dass sie leistungsschwächere Schüler durch spezifische Förderangebote und individuelle Unterstützung zu einem Schul- bzw. Berufsabschluss führen“, sagt VDP Vorsitzender Böhler. Solche Erfolge seien mit Vergleichsuntersuchungen, die nur einzelne Fachkompetenzen abfragten, nicht zu erfassen.

Dennoch ist zu befürchten, dass die Unterrichtsverwaltungen versuchen werden, die Finanzierung sowie die sonstigen rechtlichen Rahmenbedingungen der Schulen in freier Trägerschaft weiter einzuschränken, zur Begründung die vermeintlichen Untersuchungsergebnisse des „Weiß-Gutachtens“ zitieren werden. Dem ist mit aller Entschiedenheit entgegen zu wirken.